

The background of the entire cover is a vibrant red with horizontal wavy lines in shades of orange and red. Scattered across this background are small white and yellow dots. Several stylized animals are depicted with thick black outlines. In the top right, a tiger-like animal with brown and black stripes is shown in profile, facing left. Below it, another striped animal is partially visible. In the center, a larger striped animal, possibly a giraffe or a long-necked deer, stands facing right. In the bottom left, a small white cat with black stripes and a red nose is looking towards the center. Next to it is a white animal with black spots, also facing right. In the bottom right, a large animal with black and white horizontal stripes is shown from the side, facing right. The overall style is playful and childlike.

Silke Heimes

Regenbogen- bandwurmhüpfer

Kreatives Schreiben
für Kinder und Jugendliche

Vandenhoeck & Ruprecht



Silke Heimes

Regenbogenbandwurmhüpfer

**Kreatives Schreiben
für Kinder und Jugendliche**

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-40211-5

ISBN 978-3-647-40211-6 (E-Book)

Umschlagabbildung: Kunstprojekt des Waldmäusekindergartens St. Elisabeth, Pfinztal 2008. Projektleiterin: Thekla May-Schumacher

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.

www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Satz: Schwab Scantechnik, Göttingen

Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Inhalt

Vorwort	7
Kindliche Entwicklung	9
Wahrnehmung und Bewegung	10
Kindliches Sinnessystem	11
Sprachliche Entwicklung	13
Kindliches Gehirn und Denken	14
Wie Kinder schreiben lernen	15
Phantastische Reisen	17
Kindliche Phantasie	17
Die Welt der Geschichten	18
Wir reisen zum Mond	19
Der fliegende Teppich	24
Salto Mortale	28
So oder so oder	34
Der Mörder ist immer der Gärtner	37
Drei Narren in einem Käfig	48
Kinder sind Erfinder	52
Das kleine Ich	52
Wundermittel & Co.	56
Phantastische Hypothesen	62
Warum, warum, warum	70
Das Wörterbuch	70
Die Gebrauchsanleitung	73
Die Rätselmaschine	75
Von Sachensuchern und -findern	78

Als Wünschen noch half	83
Abrakadabra	83
Ich wünsche mir	84
Zeitreisen	88
Reisen in die Vergangenheit	90
Zukunftsreisen	101
Zeitschleifen	107
 Das Spiel mit den Worten	 112
Wortfiguren	112
Des Verses Schmied	120
Gedichtrezepte	121
Das Elfchen	122
Der Limerick	123
Reimformen	124
 Es war einmal – die Macht der Märchen	 127
Im Land der Zauberer und Hexen	127
Märchen leicht gemacht	127
Bekannte Märchen fortschreiben	134
Märchenmischung	141
Märchenlotterie	146
Verdrehen von Märchen	151
Märchensprengung	158
Märchen mit der Blaupause	163
Das Propp'sche Märchen	168
 Dank	 171
 Literatur	 172

Vorwort

Alle großen Leute sind einmal Kinder
gewesen, aber wenige erinnern sich daran.

Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz

Kinder und Jugendliche haben eine natürliche Affinität zur Sprache und zu Geschichten. Das durfte ich immer wieder erfahren, das hat mich immer wieder aufs Neue fasziniert, das habe ich stets bewundert. Sprachliche Phänomene, die Erwachsenen zuweilen Schwierigkeiten bereiten, sind für Kinder und Jugendliche oft kein Problem, ohne weiteres erfinden sie ein Oxymoron nach dem anderen, wie beispielsweise *eisiges Feuer*, und freuen sich an dieser außergewöhnlichen Bezeichnung für eine solche an und für sich einfache Wortfigur. So lange Kinder und Jugendliche noch nicht von der Schule für die Sprache und Schrift verdorben wurden, gehen sie unbeschwert an die Schreibübungen heran, und sogar nach einer schulischen Reglementierung finden sie meist mühelos zurück zu einer ganz eigenen Sprache.

Kinder und Jugendliche haben eine ausgeprägte Imaginationskraft und absolut kein Problem, sich vorzustellen, dass ein Stuhl und ein Tisch in eine heftige Diskussion verwickelt sind. Auch fällt es ihnen leicht, sich auszumalen, sie trügen einen Umhang, der sie für vierundzwanzig Stunden unsichtbar macht. Gleichgültig, wie alt Kinder und Jugendliche sind, ihre Freude am Geschichtenerfinden und Schreiben lässt sich leicht und schnell anregen. Ein klitzekleiner Impuls und schon legen sie los, erforschen die Sprache und experimentieren mit ihr, haben Spaß am Verdrehen von Silben und Erfinden neuer Worte und Zusammenhänge. Die daraus entstehenden Texte der Kinder und Jugendlichen öffnen den Blick für Ungewöhnliches und entführen in spannende Welten.

Dieses Buch richtet sich an alle, die gerne schreiben, phantasieren und Freude an der Sprache und dem Experimentieren haben. Es ist geeignet für die Arbeit von Erwachsenen mit Kindern (Eltern, Erzieher, Pädagogen, Lehrer, Schreibgruppenleiter, Heilpädagogen,

Kunsttherapeuten, Psychologen, Ärzte) und natürlich für die Hauptakteure selbst, die Kinder und Jugendlichen. Auch wenn sich die theoretischen Teile eher an Erwachsene richten, können sie doch auch von Kindern und Jugendlichen problemlos verstanden werden. Wer lieber gleich mit dem Schreiben und Phantasieren anfangen will, kann die Theorie selbstverständlich überspringen, sie zu einem späteren Zeitpunkt lesen, zum Nachschlagen verwenden oder ganz einfach weglassen.

Die Übungen eignen sich sowohl für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als auch für das selbstständige Schreiben von Kindern und Jugendlichen. Dass die jungen Autoren in den Texten direkt angesprochen werden, hat zwei Gründe: Zum einen sollen die Kinder und Jugendlichen, die doch die Hauptpersonen sind, im Mittelpunkt stehen, zum anderen sollen die Übungsanleitungen den Erwachsenen, die mit Kindern und Jugendlichen schreiben wollen, als unmittelbare Vorlagen dienen. Die Übungen können sowohl mit Einzelpersonen als auch mit Gruppen durchgeführt werden. Dabei kann man alle Teilnehmer einer Gruppe zum gleichen Thema einen Text verfassen lassen, wodurch ein großes Spektrum des Schreib- und Denkmöglichen sichtbar wird, oder man kann einzelnen Gruppenteilnehmern unterschiedliche Übungen geben, was auf andere Weise eine interessante Dynamik auslöst. Oder man vergibt Teilaspekte der Übungen an einzelne Personen, so dass beispielsweise einige von ihnen die Figuren einer Geschichte entwickeln, während sich andere den Handlungsverlauf ausdenken und wieder andere entscheiden, an welchen Orten die Erzählung spielt. Sowohl die Einzel- als auch die Gruppenarbeiten haben ihren Reiz und führen zu ganz unterschiedlichen spannenden Ergebnissen.

Ich hoffe, dass diejenigen, die mit diesem Buch arbeiten, beim Durchführen der Übungen genauso viel Spaß haben wie ich beim Ausdenken und Schreiben hatte. Über Ideen, Anregungen und Texte freue ich mich und wünsche viel Spaß beim Schreiben und Phantasieren.



info@sike-heimes.de www.silke-heimes.de

Kindliche Entwicklung

Seit einiger Zeit kommt dann und wann der kleine, fette König Dezember II. in mein Haus, der nicht länger ist als ein Zeigefinger und so fett, dass sein winziger roter Samtmantel mit dem dicken, weißen Hermelinbesatz sich vor dem Bauch nicht mehr schließen lässt. Als er mich zum ersten Mal besuchte, sagte ich: »Bei uns wird man klein geboren, und dann wird man größer und größer, manchmal so groß wie ein Basketballspieler. Zum Schluss schrumpft man wieder ein bisschen ein. Dann kommt der Tod und man ist weg.« »Das ist unlogisch«, sagte der kleine König und biss dem (Gummi-)Bärchen die rechte Pfote ab. »Warum ist man nicht am Anfang ganz groß und wird immer kleiner und kleiner und verschwindet zum Schluss – einfach, weil man unsichtbar ist?« »Ich glaube, der Bundesverband der Bestattungsunternehmer ist dagegen«, sagte ich. »Bei uns ist es aber so«, sagte der König. »Mein Vater, der König Dezember I., war eines Tages so klein, dass ihn sein Diener morgens im Bett nicht mehr finden konnte. Noch am selben Tag wurde ich zum König gekrönt.«

Axel Hacke, Der kleine König Dezember

Dieses Buch bezieht sich vorwiegend auf das kreative Schreiben. Deswegen können die zahlreichen, vielfältigen und spannenden Aspekte der kindlichen Entwicklung nicht auch nur annähernd angesprochen und angemessen dargestellt werden. Jedes angerissene Thema könnte alleine mehrere Bücher füllen. Die hier eingefügten Hinweise können lediglich einen Einblick in die überaus komplexen Zusammenhänge geben und eine Ahnung vermitteln, wie überwältigend vielschichtig und faszinierend der menschliche Organismus und die menschliche Psyche beschaffen sind. Nur wenn man weiß, was bei der Entwicklung und Reifung eines Menschen eine Rolle spielt, kann man sich bemühen, Voraussetzungen zu schaffen, die es erlauben, dass ein Mensch das volle Spektrum seiner Möglichkeiten und Fähigkeiten entdeckt, erlebt und entfaltet. Verläuft die Entwicklung eines Kindes normal, werden einem die einzelnen Entwicklungsschritte oft gar

nicht bewusst, da man sie als selbstverständlich betrachtet. Meist werden die einzelnen Entwicklungsphasen erst genauer betrachtet, wenn vermeintliche Defizite auftreten. Doch auch zur angemessenen Förderung von Kindern und Jugendlichen ist es hilfreich, etwas über deren Entwicklung zu wissen.

Wahrnehmung und Bewegung

Sowohl Wahrnehmung als auch Bewegung bilden die Grundlage für die Entwicklung geistiger Fähigkeiten. Nur durch Bewegung kann ein Säugling auf Veränderungen in seiner Umwelt reagieren und einwirken. Er kann sich auf etwas zu- oder von etwas wegbewegen, mit Hilfe seiner Hände Veränderungen in der Umgebung bewirken und mittels Gestik und Mimik Gefühle und Gedanken zum Ausdruck bringen. Für diese Aktivitäten bedarf es zielgerichteter Bewegungen, die vom Zentralnervensystem gesteuert und koordiniert werden. Die enge Verknüpfung von Wahrnehmung und Bewegung wird deutlich, wenn ein Säugling, lange bevor er in der Lage ist, sich selbstständig zu bewegen oder einen Gegenstand zu ergreifen, Augen und Kopf bewegt, um ein Objekt zu fixieren oder ihm nachzuschauen.

Die ersten Bewegungen finden bereits in der Gebärmutter statt. Durch Ultraschallbilder lassen sich ab der zehnten Schwangerschaftswoche spontane Bewegungen des Ungeborenen nachweisen; ab dem fünften Schwangerschaftsmonat werden die Bewegungen des Fötus von der Mutter deutlich gespürt.

In den ersten Lebensmonaten bestehen die motorischen Reaktionen des Säuglings vorwiegend in ungerichteten Bewegungen wie Strampeln und Greifen. Es gibt aber auch einzelne zielgerichtete Bewegungen wie das Ausrichten des Körpers beim Hören von Stimmen oder beim Anblick von Gesichtern. Der Säugling reagiert zuerst auf sich nähernde Objekte, während er Objekte, die sich entfernen, erst zu einem späteren Zeitpunkt erfassen kann, was mit der Entwicklung des räumlichen Sehens zusammenhängt.

Von Anfang an gibt es Ansätze zu einem interaktiven Verhalten zwischen Säugling und betreuender Person wie beispielsweise die Gleichschaltung rhythmischer und mimischer Bewegungen des

Neugeborenen mit dem Sprechrhythmus des Erwachsenen. Viele der Verhaltensweisen des Säuglings werden von den betreuenden Personen als spezifische Kontaktaufnahme interpretiert und helfen, das Überleben des Säuglings zu sichern.

Kindliches Sinnessystem

Zwischen dem dritten und neunten Schwangerschaftsmonat können Föten hören und haben sogar schon Vorlieben und Abneigungen; wird es um sie herum laut und lärmend, werden sie unruhig und treten gegen die Wände der Gebärmutter, während sie sich durch leise, sanfte Töne beruhigen lassen. Die Musik, die Föten in der Gebärmutter hören, hat sogar einen Einfluss auf ihren späteren Musikgeschmack. Die Bewegungen der Mutter übertragen sich auf den Föten und sind maßgeblich an der Entwicklung des kindlichen Sinnessystems beteiligt.

Von Geburt an nimmt der Säugling seine Umwelt mit allen Sinnen wahr. Er setzt sich mit der Umgebung, Gegenständen und Handlungen auseinander und zeigt ein ausgeprägtes Bedürfnis, sich die Welt vertraut zu machen, Zusammenhänge zwischen eigenem Verhalten und Umweltreaktionen zu entdecken und die Umwelt zu beeinflussen. Mit der Geburt sind alle Sinnessysteme grundsätzlich funktionsfähig. Der Säugling kann sehen, hören, schmecken, riechen und fühlen. Er erkennt die Mutter an ihrer Stimme und ihrem Geruch, kann die Geschmacksrichtungen süß, salzig und sauer unterscheiden und verfolgt mit den Augen bewegte Objekte. Zudem hat er schon eine Vorstellung von Selbst und Objekt, kann zwischen sich und seiner Umwelt differenzieren, zwischen Eigen- und Fremdberührung, selbsterzeugten Lauten und Geräuschen aus der Umwelt und zwischen Ereignissen, die er selbst verursacht, und jenen, die unabhängig von ihm eintreten.

Die Sinnesempfindungen sind bei der Geburt unterschiedlich stark ausgeprägt. Einzelne Sinnesbereiche, wie zum Beispiel das Sehen, und hier insbesondere die Sehschärfe, müssen noch reifen. Auch die Fähigkeit, einzelne Sinnesreize zu verarbeiten, einzuordnen und darauf zu reagieren, muss der Säugling noch entwickeln.

Im Zusammenwirken von Reifung und Anregung erweitert und verfeinert der Säugling im Verlauf des ersten Lebensjahres seine angeborenen Fähigkeiten; dabei sind Berührungen ebenso wie das Hören menschlicher Stimmen und das Anschauen von Gesichtern Sinnesreize, die die sinnliche Wahrnehmung anregen.

Die Sehfähigkeit

Das menschliche Auge ist unmittelbar nach der Geburt in der Lage, Helligkeitsunterschiede wahrzunehmen. Die Entwicklung der Helligkeitswahrnehmung ist in der Regel im Verlauf der ersten beiden Lebensmonate abgeschlossen. Ab diesem Alter können Säuglinge Rot, Orange, Grün, Blau und Weiß unterscheiden. Mit fünf bis sechs Jahren können Kinder Farben verschiedener Helligkeit und Sättigung unterscheiden. Die Unfähigkeit zur Farbbenennung, die oft bis ins Schulalter reicht, hängt nicht mit mangelndem Farbsehen zusammen, sondern damit, dass entsprechende Begriffe noch nicht verfügbar sind.

In der ersten Lebenswoche besitzt ein Säugling ein Achtel und im sechsten Lebensmonat annähernd die gleiche Sehschärfe wie ein Erwachsener, auch wenn das Maximum erst im zehnten Lebensjahr erreicht wird.

Die Entwicklung des räumlichen Sehens setzt ebenfalls im ersten Lebensjahr ein und festigt sich mit zunehmender Koordinationsfähigkeit der Augen. Sobald ein Kind mit drei Monaten weiter entfernte Dinge sehen kann, beginnt es danach zu greifen. Später wird es versuchen, eigenständig zu interessanten Gegenständen zu gelangen. Mit acht Monaten werden Dinge, die der Säugling zuvor überwiegend mit dem Mund und den Händen untersucht hat, zunehmend auch mit den Augen erforscht. Mit neun Jahren entspricht die Fähigkeit zum räumlichen Sehen der eines Erwachsenen. Allerdings ist der mit beiden Augen erfassbare Bereich, das so genannte Gesichtsfeld, bis zum zwölften Lebensjahr seitlich noch um dreißig Prozent eingeschränkt.

Die Hörfähigkeit

Das Gehör bildet sich, wie bereits erwähnt, während der Schwangerschaft aus und ist beim gesunden Neugeborenen voll funktionsfähig. Die Empfindlichkeit für die Bandbreite menschlicher Sprachlaute ist beeindruckend. Innerhalb der ersten zwölf Lebensstunden kann die Stimme der Mutter von anderen Stimmen unterschieden werden; ab der vierten Lebenswoche sind Säuglinge in der Lage, Vokale zu differenzieren. Die volle Hörfähigkeit entwickelt sich allerdings erst bis zum dritten Lebensjahr. Durch Reize lernt das Gehirn, Hörinformationen zu verschärfen und zu deuten.

Sprachliche Entwicklung

Die sprachliche Entwicklung, die ein ausreichendes Hörvermögen voraussetzt, ist für die gesamte Entwicklung des Kindes, so auch für das Lesen- und Schreibenlernen, von großer Bedeutung. Sprachliche Fähigkeiten helfen dem Kind, die Umwelt zu erfassen, mit Menschen in Kontakt zu treten, Beziehungen aufzubauen und Gefühle auszudrücken. Bereits vor der Geburt sind die Sprachzentren im Gehirn vorhanden und ermöglichen das Verstehen und Verarbeiten von Sprache; auch sind die für das Sprechen wichtigen Organe und Muskeln ausgebildet.

In welchem Alter ein Kind zu sprechen beginnt, wie schnell es seinen Wortschatz erweitert und ab wann es Sätze bilden und Wörter richtig aussprechen kann, ist von Kind zu Kind unterschiedlich. Die Mehrzahl der Kinder spricht die ersten Wörter mit zwölf bis achtzehn Monaten; bei zweijährigen Kindern liegt der aktive Wortschatz zwischen fünfzig bis zweihundert Wörtern. Kinder eignen sich aus ihren täglichen Erfahrungen heraus die Sprache an, die sie in ihrer Umgebung hören. Schon in den ersten Lebensmonaten entwickeln sie ein Gehör für Sprach- und Satzmelodie und die Betonung von Wörtern und erschließen sich aus der gehörten Sprache ihrer Umgebung die innere Logik und Struktur der Sprache. Um Sprache zu entfalten, brauchen Kinder sprachliche Vorbilder.

Kindliches Gehirn und Denken

Da bei der Geburt fast alle Nervenzellen vorhanden sind und die wichtigsten Verbindungen zwischen den Zellen bereits bestehen, hat das kindliche Gehirn etwa die gleiche Masse wie das eines Erwachsenen. Allerdings wiegt es weniger, weil die Nervenzellen unter dem Einfluss von Sinnesreizen erst noch wachsen und Fortsätze und Verbindungen ausbilden müssen, was dann zur Gewichtszunahme des Gehirns führt. Die Vernetzung der Nervenzellen vollzieht sich vorwiegend in den ersten zwei Lebensjahren, ist aber nie ganz abgeschlossen, was erklärt, warum lebenslanges Lernen möglich ist.

Die Anzahl der Nervenzellverknüpfungen ist bei Zweijährigen am größten, danach werden Verbindungen, die nicht benutzt werden, abgebaut oder stillgelegt, während benutzte Verbindungen erhalten bleiben und ausgebaut werden. Die Nervenzellen, die entlang sich einschleifender Bahnen liegen, werden größer, bilden stärkere Netzwerke und reagieren immer schneller und effizienter. Dadurch wird das Gehirn auf spezifische Weise organisiert.

Einfache Vorstellungen und Kausalvorstellungen

Schon mit wenigen Monaten ist ein Säugling in der Lage, verschiedene Sinneserfahrungen zu einfachen Vorstellungen zu verknüpfen. Mit etwa sieben Monaten beginnt er, erste Vorstellungen von den Dingen zu entwickeln, und kann alltägliche Gegenstände erkennen und unterscheiden. Bis zum Alter von acht Monaten existiert für den Säugling allerdings nur, was er unmittelbar sieht und erlebt. Wird etwas unter einem Tuch versteckt oder geht eine Person aus dem Zimmer, existiert beides für ihn nicht mehr. Nach dem neunten Lebensmonat kann der Säugling die Vorstellung von einem Gegenstand kurz abspeichern und beginnt zu begreifen, dass Menschen und Dinge auch dann noch existieren, wenn sie aus seinem Blickfeld verschwunden sind.

Mit zehn Monaten beginnt der Säugling, die Auswirkungen einfacher Handlungen und Zusammenhänge zwischen Ursache und Wirkung zu begreifen, und kann gezielt Mittel einsetzen, um etwas zu erreichen. Gegen Ende des zweiten Lebensjahres können

Ergebnisse einer Aktivität zum Teil vorhergesehen werden, wobei das Denken noch voll logischer Irrtümer ist, da es mehr von der Wahrnehmung als von der Logik beherrscht wird. Ab dem vierten Lebensjahr beginnt die intuitive, anschauliche Phase, in der Kinder eigene Ansichten entwickeln, auch wenn sie noch nicht in der Lage sind, sich andere Sichtweisen anzueignen.

Konkrete Denkoperationen und Abstraktionsfähigkeit

Ab dem siebten Lebensjahr können Kinder mehrere Dimensionen einer Situation betrachten und konkrete Denkoperationen durchführen. In dieser Phase besitzen sie ein Verständnis der so genannten Invarianz, das heißt, sie können in ihrem Denken bereits so weit abstrahieren, dass eine Flüssigkeitsmenge, sofern nichts hinzugeschüttet wird und nichts verloren geht, gleich bleibt, auch wenn der äußere Anschein zunächst ein anderer ist, etwa wenn man eine Flüssigkeit aus einem breiten in ein schmales Gefäß schüttet und die Flüssigkeitssäule dadurch höher erscheint. Ab dieser Phase urteilen Kinder also nicht mehr nur aufgrund ihrer Wahrnehmung, sondern zunehmend durch Logik.

Ab dem elften Lebensjahr gelingt ein weiterer Denkschritt, bei dem Kinder lernen, hypothetisch zu denken. Sind zwei Aussagen richtig, erkennen sie, dass auch die Verknüpfung der Aussagen richtig sein muss. Treffen zum Beispiel folgende zwei Aussagen zu: »Alle Menschen sind sterblich« und »Mein Vater ist ein Mensch« ziehen sie die logische Schlussfolgerung, dass auch ihr Vater sterblich sein muss. Ab diesem Alter sind Kinder in der Lage, sich mit unrealistischen Annahmen auseinanderzusetzen.

Wie Kinder schreiben lernen

Die Sprache ist die Grundlage für das Erlernen von Lesen und Schreiben. Erlebt das Kind im Sprechen, dass es etwas zum Ausdruck bringen, sich verständigen und Wünsche formulieren kann, wird es interessiert daran sein, schreiben zu lernen. Kinder müssen das

Gefühl bekommen, dass Sprache und Schrift für sie einen Gewinn darstellen, durch den sie ihren Handlungs- und Kommunikationsraum erweitern können.

Lange bevor Kinder mit dem Malen oder Schreiben anfangen, beginnen sie zu kritzeln. Dieses Kritzeln ist eher eine gestische Form, ein Experiment mit Stift und Papier und noch nicht so sehr der konkrete Versuch, Wirklichkeit abzubilden. Doch mit den Linien einer Kritzeldrawing hinterlässt das Kind bereits eine sichtbare Spur, einen Ausdruck seiner selbst. Oft interpretieren Kinder ihre Kritzeldrawing selbst, geben ihnen in mündlicher Form Bedeutungen, die in den Zeichnungen selbst noch nicht zu sehen sind. Die Kritzeldrawing ist eine erste Form der Kontaktaufnahme und der Vermittlung von Botschaften, zudem für das Kind eine Erfahrung, dass Gekritzeldes, Gemaltes und Geschriebenes eine Wirkung haben. Ganz nebenbei trainieren Kinder mit den Kritzeldrawing ihre Feinmotorik und bildliche Vorstellung und bereiten damit das Schreiben vor.

Auch das Vorlesen ist ein wichtiger Schlüssel beim Erlernen der Schrift. Kinder müssen gutes Zuhören lernen, um den Klang einzelner Worte zu unterscheiden. Oft schreiben Kinder, sobald sie mit dem Schreiben anfangen, lediglich die Buchstaben, die sie hören, benutzen also die so genannte Skelettschreibung und lernen erst im weiteren Verlauf, die Lautfolge eines Wortes abzubilden.

Phantastische Reisen

Die großen Leute verstehen nie etwas von selbst, und für
die Kinder ist es zu anstrengend, ihnen immer und immer
wieder erklären zu müssen.

Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz

Kindliche Phantasie

Das wichtigste und zugleich interessanteste Mittel zum Reisen besitzt jeder Mensch. Es ist weder ein Auto noch ein Fahrrad und auch kein Flugzeug oder Bus. Zudem kostet es kein Geld, damit zu reisen, und man muss sich an keinen Fahrplan halten. Jeder kann es jederzeit kostenfrei benutzen: die Phantasie. Und jede Phantasie beginnt mit einem winzigen, unsichtbaren Samenkorn, das geheimnisvoll im Kopf schläft, bis es ihm einfällt aufzuwachen. Dann reckt und streckt es sich und treibt einen entzückenden kleinen Spross, zunächst scheinbar ganz harmlos, aber in Wahrheit unendlich mächtig. Das Schöne ist, dass sich in jedem Augenblick unzählige dieser Samenkörner in unseren Köpfen befinden, die nur darauf warten, entdeckt und gewässert zu werden, auf dass aus ihnen die wildesten Blumen wachsen. In jedem von uns liegt ein phantastischer Schatz, der geborgen werden will, um uns und die Welt zu verzaubern.

»Die Leute«, sagt der kleine Prinz, »schieben sich in die Schnelläuge, aber sie wissen gar nicht, wohin sie fahren wollen. Nachher regen sie sich auf und drehen sich im Kreis. Nur die Kinder wissen, wohin sie wollen. Sie wenden ihre Zeit an eine Puppe aus Stofffetzen und die Puppe wird ihnen sehr wertvoll.« So ist es auch mit den Geschichten. Es sind wunderbare Stofffetzenpuppen, die aufmerksam betrachtet werden wollen, da nur der unvoreingenommene Blick ungewöhnliche Zusammenhänge entdeckt. Nur wer neugierig Ausschau hält, findet jeden Tag eine neue unbekannte Welt, in der Pappkartons zu Häusern, ein zwischen zwei Stühlen gespanntes

Laken zu einem Schiff und ein blauer Bademantel zu einer wilden See werden.

Die Welt der Geschichten

Manchmal ist es leichter, in eine Geschichte zu finden, wenn der Anfang schon vorgegeben ist. Immer dort, wo in den Übungen Pünktchen stehen, darf die Geschichte weiterentwickelt werden. Sie kann auch ganz neu erfunden werden, wenn der Anfang auf einmal nicht mehr zu den eigenen Ideen passt. Wem nach dem fremden Geschichtsanfang plötzlich eine ganz andere Geschichte einfällt, die nichts mit dem Anfang zu tun hat, darf auch diese niederschreiben, ja, mehr noch, er muss sie sogar aufschreiben, weil es seine ganz persönliche Geschichte ist und kreatives Schreiben schließlich nichts mit einem Schulaufsatz oder einer Klassenarbeit zu tun hat. Die Phantasie ist wie ein Motor, den man nicht abwürgen darf. Außerdem macht sie ohnehin, was sie will. Und das ist gut, denn die Phantasie ist frei und gehört zunächst nur dem, der sich etwas vorstellt. Anderen gehört sie erst, wenn der, der sich etwas vorstellt, es erzählt oder aufschreibt.

So wie Geschichtsanfänge zu eigenen Geschichten führen, können auch Geschichtsenden helfen, eine eigene Erzählung zu schreiben. Dann muss man eben den Anfang und Mittelteil der Geschichte erfinden, damit daraus eine vollständige Geschichte wird. Auch kann es spannend sein, einen Anfang zu haben und dann aus mehreren Fortsetzungsmöglichkeiten auszuwählen. Manchmal reichen schon die drei einfachen Angaben *Wer*, *Wo*, *Was*, um daraus eine Geschichte zu machen. Oder man nimmt ein paar Personen, bringt sie zusammen und lässt sie ihre Geschichte erleben, die man dann nur noch aufschreiben muss. Wenn man in einer Gruppe schreibt, kann man die Gruppe auch teilen. Dann können sich beide Gruppenhälften Figuren ausdenken, die dann getauscht werden, so dass sich jede Gruppe zu den Figuren der anderen eine Geschichte ausdenken muss.

Wir reisen zum Mond

Als Ausgangspunkt für Texte können gewöhnliche und ungewöhnliche Orte dienen, an die man reisen kann. In den folgenden Übungen findet sich eine kleine Auswahl von Reiseorten, die nicht einmal besonders phantasievoll sind, weil eben nur von einem Erwachsenen erfunden. Sicher fallen dir viel ungewöhnlichere Orte ein, an die man reisen kann, so dass du die Liste der Übungen erweitern kannst.

Übungen 1–7

1. Übung: Unter Wasser

Du bist unter Wasser und schwebst und schwimmst ganz leicht. Du benötigst nicht einmal ein Sauerstoffgerät, sondern kannst normal atmen. Auch kannst du sehen, hören und reden. Ein Fisch schwimmt vor deinem Gesicht vorbei, seine Schuppen leuchten orange. Vielleicht ein Goldfisch, denkst du. Und noch während du das denkst, kommt plötzlich ein riesiges aufgerissenes Fischmaul auf dich zu. Aber bevor das Ungetüm zuschnappen kann ...

Beispiel 1

Aber bevor das Ungetüm zuschnappen konnte ... wurde mir plötzlich schwarz vor Augen. Ich merkte nur noch, wie etwas mich sanft in die andere Richtung trug. Als ich aufwachte, lag ich in einem wundervollen Bett und mehrere Meerjungfrauen saßen darum. Als ich die Augen zu ihnen wendete, lächelten sie mich an. Es vergingen einige Wochen in dem Wasserpalast, und ich freundete mich mit den Meerjungprinzessinnen sehr gut an. Am dritten Tag der sechsten Woche fragten sie mich, ob ich auch eine Meerjungfrau werden wolle. Ich zögerte einen Moment, aber dann sagte ich »Ja«. Sie gaben mir einen merkwürdigen grünen Trank. Erst sah ich ihn hilflos an, dann würgte ich ihn runter. Pfui Teufel, der schmeckte vielleicht eklig. Jetzt merkte ich, wie es in meinen Füßen kribbelte und krabbelte. Plötzlich gab es einen Ruck in meinem Körper und meine Beine hatten sich zu einem schönen Fischeschwanz verwandelt. Und wir lebten glücklich bis an unser Lebensende.

(Silvana, 11 Jahre)

2. Übung: Auf einer Insel

Du bist alleine auf einer Insel. Wie du dorthin gekommen bist, weißt du nicht. Vielleicht gab es ein Schiffsunglück und du bist als Einziger an Land gespült worden. Oder jemand hat dich aus einem Flugzeug geworfen. Auf der Insel gibt es alles, was du brauchst. Neben Sand und Palmen wachsen hier die herrlichsten Bäume mit leckeren Früchten. Sogar eine Hängematte baumelt zwischen zwei Bäumen, und du fragst dich, wie sie auf die Insel gekommen ist, ob noch jemand auf der Insel ist und ob er nett oder böse ist. Gerade als du dich in die Hängematte legen willst, knackt hinter dir ein Zweig und ...

Beispiel 1

Gerade, als ich mich in die Hängematte legen wollte, knackte hinter mir ein Zweig und ... es sprang etwas aus den Ästen und warf mich zu Boden. Als ich mich aufrappeln konnte, sah ich einen kleinen, dünnen Mann vor mir stehen. Seine Kleidung war zerrissen. Er fragte mich, was ich hier suche. Da erzählte ich, dass ich irgendwie hierher gekommen sei, und nach einer Weile verstanden wir uns besser. Am nächsten Morgen aßen wir zusammen. Er machte einen netten Eindruck. Da fragte ich ihn, ob es hier Wasser gebe, denn ich hatte Durst. Der Mann, der Samuel hieß, sagte, dass er auch schon lange nach Wasser suche. Am Nachmittag hatten wir endlich etwas zu trinken gefunden und schlugen unser Lager dort auf. Und so ging das Leben hier weiter. Aber eines Nachts konnte ich nicht schlafen und Samuel anscheinend auch nicht, denn er lag nicht mehr neben mir, aber ich hörte ihn reden, und was ich da hörte, ließ mich erstarren. Er war nämlich der berühmte Dieb Langfing. Nach fünf Monaten hatte ich endlich ein kleines Boot fertig gebaut. Ich wollte nämlich fliehen. Es gelang mir, und nach zwei Tagen kam mir ein Kahn entgegen, der mich an Bord nahm und nach Bayern fuhr. Von dort aus ging ich nach Hause zurück und war sehr glücklich, endlich wieder da zu sein. Ich erzählte meinen Freunden, wie wir auf der Insel ein Baumhaus gebaut hatten und wie ich erfuhr, wer mein neuer Freund wirklich war. Sie sagten, ich solle es der Polizei sagen, aber das habe ich nicht gemacht. Ich habe es keinem sonst erzählt und war glücklich.

(Christian, 11 Jahre)

3. Übung: Hinter den Kulissen

Du bist zu einer Theateraufführung eingeladen. Und weil du sehr früh dort bist, ist außer dir noch niemand da. Kein Publikum und merkwürdigerweise auch kein Schauspieler. Niemand scheint im

Theater zu sein. Also setzt du dich auf einen Stuhl und blickst auf die leere Bühne. Nachdem du eine Zeit lang gewartet hast und nichts passiert ist, stehst du auf, um dich ein wenig umzusehen. Du steigst die Stufen zur Bühne hinauf, überquerst sie und blickst vorsichtig hinter den Vorhang, wo aber nicht viel zu sehen ist. Doch weiter hinten steht eine Tür offen, und weil du natürlich neugierig bist und hier etwas nicht zu stimmen scheint, gehst du zu der Tür. Und gerade als du ankommst und einen Blick durch die Tür werfen willst, ...

Beispiel 1

Und gerade als du ankommst und einen Blick durch die Tür werfen willst, ... merkst du, dass alles so ruhig ist, und du willst wissen, wo die ganzen Leute sind. Du durchsuchst alle Zimmer, findest aber niemanden, obwohl die Vorstellung jetzt anfängt. Als Letztes kommst du in einen kleinen Raum mit einem Tresor und siehst alle Schauspieler gefesselt am Boden sitzen. Nur ein Mann mit einer Maske und einer Pistole räumt das Geld aus dem Tresor in einen großen Sack. Er sieht dich und ruft: »Halt, stehen bleiben, du setzt dich schön zu den anderen.« Du rufst um Hilfe, aber niemand hört dich, und du wirst auch gefesselt. Du fragst die anderen Leute leise: »Wie ist das passiert?« Die Leute antworten: »Wir waren bei der Probe, da stürmte der Kerl rein und fesselte uns.« Plötzlich kommen Scharfschützen und Spezialeinheiten der Polizei durch die Fenster und Türen. Draußen hört man Hubschrauber. Die Polizisten legen auf den Räuber an und rufen: »Ergib dich und schmeiß deine Waffe weg!« Der Dieb schmeiß seine Waffe weg und wird abgeführt. Aber wir werden befreit.

(Johannes, 11 Jahre)

4. Übung: In einer Höhle

Du bist mit deiner Schulklasse auf einem Ausflug, und weil du irgendwie keine richtige Lust hast, läufst du einige Schritte hinter den anderen. Da entdeckst du hinter einem Strauch den Eingang einer Höhle. Du willst wenigstens einen kurzen Blick hineinwerfen. Am Eingang stellst du fest, dass du kaum etwas siehst. Du gehst ein paar Schritte weiter, als du im Inneren einen winzigen Leuchtpunkt entdeckst, wie ein Glühwürmchen. Und weil du wissen willst, was da leuchtet, gehst du weiter. Da hörst du hinter dir ein gewaltiges Rumpeln. Als du dich umdrehst, siehst du, dass ein Felsbrocken den Eingang versperrt. Zunächst hast du ein wenig Angst, aber dann willst du kein Hasenfuß sein und außerdem dem geheimnisvollen

Leuchten auf die Spur kommen. Weil das Leuchten zu schwach ist, um den Weg richtig zu erkennen, tastest du dich an den Wänden entlang, als deine Hand plötzlich ...

Beispiel 1

Weil das Leuchten zu schwach war, um den Weg richtig zu erkennen, tastete ich mich an den Wänden entlang, als meine Hand plötzlich ... an etwas Schuppiges stieß und ich zurückschreckte. Es wurde taghell. Es war ein Feuer, das so hell war. Und es gingen Fackeln an, und ich erblickte einen riesigen Drachen. Er sah mich neugierig und zugleich wütend an. Dennoch schien es mir, dass er mich mochte. Und nach einem Jahr konnten wir uns unterhalten, und der Drache, es war ein Drachenweibchen, vertraute mir ein Geheimnis an. Wir liefen in die Richtung eines kleinen Lichtes, und als wir es erreicht hatten, waren es Dracheneier. Man konnte sie mit nichts aufbekommen, und sie leuchteten wunderschön. Nach fünf Jahren waren die Drachenkinder geschlüpft. Sie wuchsen sehr schnell, wie die Mutter auch. Nach zwei Tagen öffnete die Drachenmutter eine Öffnung und flog mit mir und ihren Kindern nach Hause. Sie blieben dann bei mir, ein ganzes Leben lang.

(Christian, 11 Jahre)

5. Übung: Die Fata Morgana

Irgendwie bist du in die Wüste geraten. Vielleicht ganz ähnlich wie der »Kleine Prinz«, der eines Tages einfach vom Himmel fiel. Seit Stunden läufst du über glühend heißen Sand. Die Flasche Wasser, die du mitgenommen hast, ist längst leer. Obwohl du kaum etwas anhasst, schwitzt du ganz schrecklich, weil es in einer Wüste eben so heiß ist. Außerdem sind deine Beine müde. Als du gerade denkst, wie schön jetzt ein kaltes Bad und ein kühles Getränk wären, siehst du am Horizont ...

Beispiel 1

Als du gerade denkst, wie schön jetzt ein kaltes Bad und ein kühles Getränk wären, siehst du am Horizont ... einen Brunnen und rennst darauf zu. Doch als du dort stehst, wo du den Brunnen gesehen hast, ist da nichts als Wüste. Dir wird klar, dass du dir den Brunnen nur eingebildet hast, es nur eine Fata Morgana war. Du irrst den ganzen Tag durch die Wüste und weißt nicht, wo Norden und Süden ist. In der Nacht denkst du, dass es –30 Grad hat und hältst es fast nicht mehr aus. Am nächsten Morgen läufst du bis zum späten Nachmittag, als du ein kleines Dorf

siehst, bei dem die Wüste aufhört. Du denkst, es sei wieder nur eine Fata Morgana, hoffst aber, dass es diesmal nicht so ist, denn dir geht es überhaupt nicht mehr gut. Du schwitzt und brichst schon fast zusammen. Als du an dem Dorf stehst und die Leute dich begrüßen, merkst du, dass es diesmal keine Fata Morgana war.

(Esther, 11 Jahre)

6. Übung: Ohne Kleider am See

Es ist Sommer und du kommst an einen See. Leider hast du keine Badesachen. Weil es aber so heiß ist, willst du trotzdem ins Wasser. Du blickst dich um und bist alleine. Da macht es also nichts, wenn du nackt schwimmst. Du legst die Kleider ans Ufer und springst ins Wasser. Du schwimmst, bis du müde und vor allem sehr hungrig wirst. Dann schwimmst du zurück, um nach Hause zu gehen und dir ein riesiges Marmeladenbrot zu machen. Als du zum Ufer kommst, sind deine Kleider weg. Es ist niemand zu sehen, der sie genommen haben könnte. Du fragst dich, wie du nackt nach Hause kommen sollst, mitten durch die Stadt ...

Beispiel 1

Du fragst dich, wie du nackt nach Hause kommen sollst, mitten durch die Stadt ... und denkst: »Soll ich zwei Mülltonnendeckel vor und hinter mich halten?« Aber das machst du nicht, denn in diesem Moment hörst du Stimmen und versteckst dich. Kurz darauf kommen sieben Jungs in deinem Alter um die Ecke, sie haben deine Kleider. Du überlegst, ob du herausspringen und dir die Kleider holen sollst. Und obwohl du ein Mädchen bist, springst du raus, holst deine Kleider, ziehst dich an, gibst jedem eine Ohrfeige und rennst nach Hause.

(Johannes, 11 Jahre)

7. Übung: Im Sommerurlaub

Sechs Wochen Schulferien und dein bester Freund beziehungsweise deine beste Freundin fährt mit euch in den Urlaub. Deine Eltern haben ein kleines Haus gemietet, von dem aus man schnell am Meer ist. Die Anreise ist lang und im Auto ist es ziemlich warm. Deswegen dürft ihr, nachdem ihr angekommen seid, sofort ans Meer, während deine Eltern das Gepäck ausladen. Ihr rennt also an den Strand und wollt euch gerade ins Wasser stürzen, als ...

Beispiel 1

Ihr rennt also an den Strand und wollt euch gerade ins Wasser stürzen, als ... plötzlich eine seltsame Kreatur vor euch steht und sagt: »Das ist mein Strand, also geht weg von hier!« Da sagt Tim: »Da vorne steht aber, dass das ein öffentlicher Strand ist.« Auch sein Freund Timo stimmt ihm zu. Da kommt die Gestalt wutschnaubend auf sie zu und sagt: »Aber nur ihr dürft hier baden, sonst keiner. Aber erzählt niemandem, dass ihr mich getroffen habt, verstanden?« Tim und Timo nicken und gehen baden. So geht es die ganze Zeit, die Jungen baden dort und erzählen nichts von dem wunderlichen Wesen. Doch einmal beim Abendessen rutscht es Timo heraus, und er erzählt von der unheimlichen Gestalt, und seitdem ist das Wesen wie vom Erdboden verschluckt und auf dem Strand haftet ein Fluch.

(Daniel, 11 Jahre)

Der fliegende Teppich

Nachdem es in den vorherigen Übungen um Orte ging, an die man reisen kann, geht es nun um Transportmittel. Auch hier gilt, dass kein Transportmittel zu ausgefallen ist, um damit phantastische Reisen zu unternehmen.

Übungen 1–5

1. Übung: Fliegender Teppich

Du sitzt zu Hause ganz gemütlich auf dem Teppich, als dieser sich auf einmal bewegt. Zuerst denkst du, dass du dir das nur einbildest. Aber da bewegt sich der Teppich schon wieder. Er löst sich vom Boden und schwebt mit dir zum Fenster hinaus. Durch das geschlossene Fenster und ohne dass du gegen die Scheibe prallst oder dir wehtust. Zunächst schwebt ihr nur über euer Wohnviertel, aber dann ...

Beispiel 1

Zunächst schwebe ich nur über unser Wohnviertel, aber dann ... fliegt der Teppich mit mir ganz weit zu meiner Tante nach Tübingen. Dann fliegt er auf den Spielplatz von Tübingen und landet plötzlich nebenan auf dem Fußballplatz. Dort hat es zum Landen genug Platz. Ich steige

vom Teppich ab und gehe zu meiner Tante. Dort spiele ich mit meiner Cousine und meinem Cousin. Wir schauen »Bob der Baumeister« und spielen Krankenhaus. Dabei gehen wir immer abwechselnd ins Bett. Dann gibt es Abendbrot und wir spielen noch Dornröschen, bis wir ins Bett müssen. Am Morgen gibt es Würstchen zum Frühstück. Dann gehe ich zum Fußballplatz, setze mich auf meinen orangefarbenen, fliegenden Teppich und fliege nach Hause. Mama, Papa und meine Brüder haben nicht gemerkt, dass ich mit dem fliegenden Teppich unterwegs war, die haben geschlafen.

(Julietta, 7 Jahre)

2. Übung: Zugabteil

Du sitzt in einem Zugabteil. Es ist das erste Mal, dass du alleine mit dem Zug reisen darfst. Deine Mutter hat dich hineingesetzt und deine Oma wird dich abholen. Als du dich gerade gemütlich im Sitz zurücklehnst, kommen ein Mann und eine Frau ins Abteil. Der Mann setzt sich neben dich, die Frau ihm gegenüber. Die beiden schweigen, während du aus dem Fenster siehst und dich ein bisschen ärgerst, dass du das Abteil nicht für dich hast. Was man alleine alles anstellen könnte! Plötzlich wirst du aus deinen Gedanken gerissen. Die Frau steht nämlich auf, ohrfeigt den Mann und geht. Der Mann hält sich die Wange und sagt ...

Beispiel 1

Der Mann hielt sich die Wange und sagte ... »Du sollst nicht gehen.« Doch die Frau ging trotzdem. So saß ich mit dem Mann ganz alleine in dem Zugabteil. Während der Zug fuhr, redeten wir darüber, dass die Frau nicht hätte gehen sollen. Dann kamen wir am Bahnhof an. Ich sah die Oma und den Opa, die gerade mit einem bunten Auto angefahren kamen. Plötzlich brachte der Opa im Auto einen Künstler mit. Der Künstler kam zu mir und sagte: »Ich will dich bemalen.« Dann kam noch ein Auto mit Mama und Papa, die auch sehen wollten, wie der Künstler mich bemalte. Ich sah ganz lustig aus, und einen roten Punkt auf der Nase hatte ich auch. Mama und Papa wären auch gerne Künstler geworden und fanden das toll. Alle zusammen gingen wir dann zu Oma und Opa, dort tranken wir Kindertee.

(Lucy, 7 Jahre)

Ein Buch zum Schreiben, Phantasieren und Wundern. Die 130 Schreibübungen lassen sich zu Hause ebenso gut durchführen wie in der Schule, gemeinsam oder allein. Von Kindern und Jugendlichen geschriebene Beispieltex te regen die Phantasie an und erleichtern den Einstieg ins eigene Schreiben. Es darf gespielt werden mit Sprache und Phantasie. Der innere Reichtum der Kinder und Jugendlichen fließ t aufs Papier und verleitet zu immer neuen (Schreib-)Taten. Ein Buch für den Schreibtisch, den Küchentisch, das Lehrer- und Schü lerpult, eines, das man immer dabei haben sollte, wenn einen die Schreiblust überfällt.

Die Autorin

Dr. med. Silke Heimes ist Professorin für Kunsttherapie an der Internationalen Hochschule Calw. Sie ist Gründerin und Leiterin des Instituts für Kreatives und Therapeutisches Schreiben (IKUTS) und Dozentin für kreatives und therapeutisches Schreiben an verschiedenen deutschen Hochschulen. Sie arbeitet außerdem als Autorin und Poesietherapeutin.

ISBN 978-3-525-40211-5



www.v-r.de